

Grünfläche wird ein Garten

KWSTA
13.03.2015

PROJEKT Fläche soll nicht bebaut werden, sondern steht Nachbarn zur Verfügung

VON MARIA MACHNIK

Pulheim-Dansweiler. Die Anwohner der Liethenstraße atmen auf. Ihr jahrelanger beharrlicher Einsatz hat sich gelohnt: Die Pläne der Stadtverwaltung, eine Grünfläche in Bauland umzuwandeln, sind vom Tisch.

Ein Einfamilienhaus, das die Stadt auf dem 353 Quadratmeter großen stillgelegten Spielplatz vorgesehen hatte, wird am Stichweg Liethenstraße 31 nicht gebaut. Die Politiker im Umweltausschuss haben beschlossen, dass die Fläche erhalten bleibt und Bürger sie künftig pflegen.

Für ein Patenschaftsmodell, das die Nachbarn der Stadt vor längerer Zeit vorgeschlagen hatten, hatten sich die Bündnispartner CDU und Grüne, aber auch die SPD mit entsprechenden Anträgen stark gemacht. Die rechtlichen Details der Patenschaft sollen Stadt und Anwohner besprechen und ein entsprechendes Konzept verabreden. Kosten für die Stadt sollen auf diese Weise vermieden werden, so CDU und Grüne in ihrem Antrag. Sollte die Fläche zu einem späteren Zeitpunkt als Spielplatz benötigt werden, wird die Vereinbarung wieder aufgehoben, wie von der SPD vorgeschlagen.

Die Bündnispartner favorisieren das Patenschaftsmodell, weil es das bürgerliche Engagement für

den Ort fördere. Für den Erhalt der Freifläche machen sie sich stark, weil so der Wert der dicht bebauten Siedlung erhöht werde, die mit ihrer Struktur aus den 70er-Jahren den heutigen städtebaulichen Standards nicht mehr entspreche.

Die unmittelbaren Anwohner, die 2014 eine Interessengemeinschaft „Nachbarschaftliche Grünfläche“ gegründet hatten, haben konkrete Pläne für die Fläche: Sie möchten eine Patenschaft für das Grundstück übernehmen, das von zweigeschossigen Reihenhäusern gesäumt wird, oder es pachten. In einem weiteren Schritt möchten sie das erste Projekt „Soziales Gärtnern“ auf den Weg bringen. Beim „Urban Gardening“ – so der ursprüngliche Begriff im Englischen – sei jeder willkommen, so eine Unterstützerin der IG. „Gemeinsam wird im frei zugänglichen Garten gegraben, gepflanzt und geerntet.“

Das Lebensumfeld werde verschönert, es entstünden regionale Treffpunkte. „Auch die Kinder haben wieder etwas von dem Grün, Betreuungseinrichtungen vor Ort bauen den Kindergarten um die Ecke gerne in ihre pädagogische Arbeit ein.“ Die Anwohnerin der Liethenstraße verweist auf Urban Gardening-Projekte in Städten wie Berlin, Köln, Hamburg und Minden. „Und es entstehen immer mehr davon“, schwärmt die Frau.